

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1979)
Heft: 8

Artikel: Der 10. Todestag von Albert Minder : ein Zeuge des 19. Jahrhunderts
Autor: Golowin, Sergius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

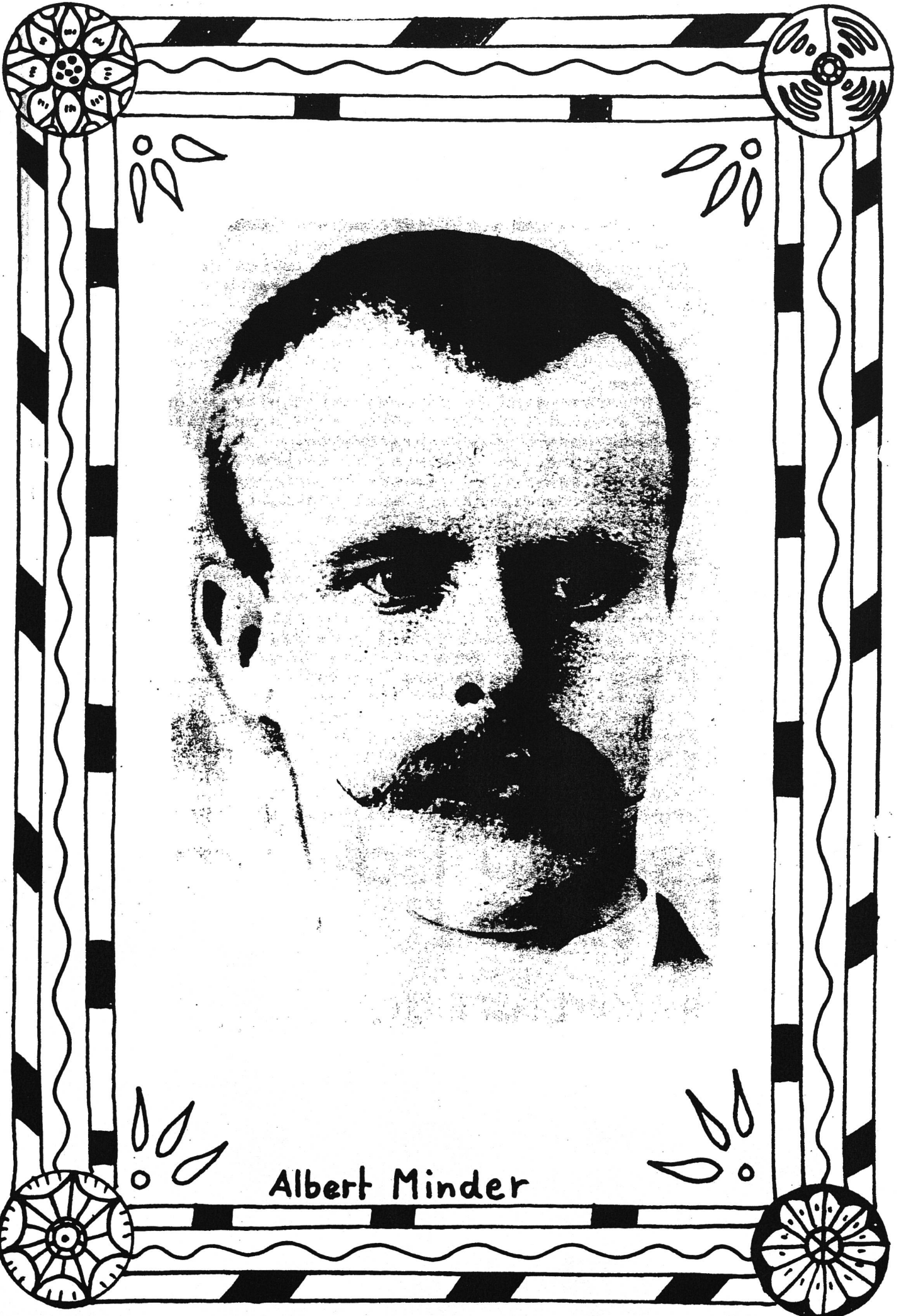
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Albert Minder

Stielgerecht gedachten viele junge Berner im Zähringer an der Badgasse, also in der Matte, von der er einige schöne Geschichten gewusst hatte, ihres Landsmanns Albert Minder.

Vor 10 Jahren nahm sich der alte Mann in seinem hölzernen "Dichter- oder Zigünerhüsli" (Dichter, Chorber, Zigüner, das waren für ihn Worte, die fast das gleiche bedeuteten!) sein Leben. Zwei schmale Bücher gibt es von ihm - sie enthalten eine Fülle von kulturgeschichtlich wichtigen Tatsachen, und man sollte sie darum "öppe wider fürenäh".

Aber, wie er selber sagte, wurde an ihrem Inhalt "eigentlich sehr viel herumgedoktert" und "viele wichtige Dinge, habe ich gar nicht aufschreiben und schon gar nicht herausgeben können". Doch viele seiner Burgdorfer Freunde wissen genau: hier war ein Mann der 1879 - 1965 gelebt hatte! Sein Vater tat sehr viel, "dem Makel, aus dem Fahrenden Volk zu stammen, von sich abzuschütten und ein angesehenener Fabrikler oder gar Geschäftsmann zu werden". Sogar die Schwester, die noch "als echte Jenische im Lande herumzog" musste er verleugnen, "damit ihn die Spiessbürger einigermassen akzeptierten"...

Doch der Mann, der alles tat, "ein bescheidenes bürgerliches Auskommen zu finden und nicht, wie die nahen Verwandten, als Wild durch die eigene Heimat gejagt zu werden", hatte gegenüber seinem Sohn "keine Geheimnisse". Albert Minder war stolz: "Ich weiss darum mehr als ein Jahrhundert Berner Geschichte, die in keinem Buch steht. Man kann sie in keiner Bibliothek nachlesen, ich habe sie in meinem alten Kopf."

In seinem langen Leben hatte er versucht, sich als Flachmaler, als Arbeiter in der Industrie emporzuarbeiten. Er war fast ein Menschenalter, auf alle Fälle noch von Jahrhundertanfang und bis in die Zwanziger viel mit den russischen Flüchtlingen zusammengesessen, hatte ihnen zu helfen versucht und ihnen sehr viel geglaubt: "Ich glaubte, das Elend der Fabriken sei etwas Vorübergehendes und dass die Menschheit schon bald in ein Paradies kommt, in eine Welt des allgemeinen Glücks, von dem schon die alten Korber und Kesselflicker so viel zu berichten wussten".

Als wir ihn, dank lieben Burgdorfer Freunden, um 1960 kennenlernen durften, war er, der "um Zeit für den Kampf um eine bessere Gesellschaft zu haben" nicht geheiratet hatte, in mehr als einer Beziehung vom Industrialismus, aber auch von den meisten Versuchen "der Revolution" enttäuscht. Treu war er aber bis in seine letzten Jahre der Erinnerung an die "Heimatlosen", die "Fahrenden", die "Zigüner im Grossen Moss" von denen er herkam. Bis zuletzt spottete er über diejenigen Mitbürger, er wusste auch vielerlei Namen aus entfernten Verwandtschaften und Bekanntschaften zu nennen, "die ihre Vergangenheit verdrängen, wie die Herren ännet dem Rhein ihre Nazizeit".

Er erzählte viel und gelegentlich hat er es auch mit viel Leidenschaft niedergeschrieben, wie viele Leute ihre nahen Vorfahren, "die noch mit dem Hundekarren herumzogen, Messer schliffen, Körbe machten, Kessel flickten, Karten legten, herumschränzten", verleumden oder vollständig zu verdrängen suchen. Er, der sehr viel des uralten Volksglaubens wuss-

te und sich auch schriftlich "mit der Frage des Fortlebens der menschlichen Seele" beschäftigte, war überzeugt, "dass es einem Volk gar nicht gut gehen kann, das in diesen Ausmassen seinen Vorfahren nicht Ehre angedeihen lässt".

"Da erfinden sie sich gefälschte Stammbäume, kaufen Ahnenbilder und Wappen", pflegte er zu erzählen, "wie oft sind liebe und reiche Mitbürger zu mir gekommen, weil ich etwas von Geschichte verstehe und malen kann, um mich zu bitten, ich solle ihnen bei solchen Fälschungen helfen. Das sind alles Leute, die noch immer über die letzten Fahrenden im Bernbiet 'Fremde Fötzel' sagen, obwohl die vielleicht länger im Lande waren, als sie alle zusammen und teilweise sogar von sehr vornehmen Geschlechtern abstammen, die heimatlos wurden, verarmten, weil sie ihren lieben Mitbürgern bei Schweinereien nicht mithelfen wollten".

"Wenn ich etwas noch in meinem Leben erreichen kann", pflegte er zu sagen, "das ist, dass sich die Leute ihrer fahrenden Vorfahren nicht mehr schämen. Dass sie lernen, dass dieses Volk vielleicht sogar von der Bedeutung des Lebens mehr gewusst hat, als viele der Gschäftlma-cher im letzten Jahrhundert, die jeden einen schlechten Schweizer nannten, der nicht an die Industrie und ihre Geldsäcke glaubte."

An der Zusammenkunft im Zähringer hätte der alte Geschichtenerzähler Freude gehabt: Dass sich viele junge Berner seit seinem Tode für die Rechte der Fahrenden einsetzten, dass sie auch begonnen haben, die Kultur der alten einheimischen Randgruppen zu schätzen, das sind teilweise nachgewiesenermassen die Folgen seiner unermüdlichen Aufklärungsarbeit.

Text: Sergius Golowin

Bücher, die 1979 erschienen und die der kulturgeschichtlichen Bedeutung von Albert Minder gerecht werden:

ANDERI LIEDER von Urs Hostettler (Zytglogge-Verlag Bern)

FREI WIE DIE VÄTER WAREN von S. Golowin (Bubenberg-Verlag Bern)

(die Redaktion)



